

**EIN DISSENS INNERHALB DER KP CHINAS  
 OBER DAS VERHÄLTNISS ZUR SOWJETUNION  
 UND DER SIEG DER FALKEN NACH AFGHANISTAN**

Peter Schier

### 1. Einleitung

Die Hongkonger KPCh-orientierte Zeitschrift *Guangjiao Jing* (Im Weitwinkel) veröffentlichte in ihrer Nummer 91 vom 16. April 1980 zwei Reden von chinesischen Politikern über das Verhältnis der Volksrepublik China zur Sowjetunion, die im Herbst 1979 gehalten worden waren und sehr unterschiedliche Standpunkte zum sino-sowjetischen Konflikt innerhalb der chinesischen Staats- und Parteiführung zum Ausdruck bringen. Es handelt sich dabei um die Rede des stellvertretenden chinesischen Außenministers und Chefs der chinesischen Delegation bei den sowjetisch-chinesischen Verhandlungen, Wang Youping, auf einer Konferenz von diplomatischen Vertretern der Volksrepublik China im Ausland und um die Rede des stellvertretenden Direktors der Abteilung für Auslandsbeziehungen beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas, Li Yimeng, vor der Militärakademie vom 9. Oktober 1979. Sehr wahrscheinlich liegt der Zeitpunkt der Rede von Wang Youping früher, da die Ausführungen von Li Yimeng offensichtlich eine Reaktion auf die von Wang Youping geäußerten Ansichten darstellen.

Die im Anhang in deutscher Übersetzung vorgelegten Reden waren vor dem Hintergrund der Aufnahme sino-sowjetischer Normalisierungsverhandlungen gehalten worden - offenbar mit dem Ziel, die Befürworter und die Gegner einer sino-sowjetischen Entspannung noch im letzten Moment zu mobilisieren. Die sino-sowjetischen Verhandlungen waren im letzten Moment aufgrund eines chinesischen Vorschlags vom 3. April 1979, der am 17. April von der sowjetischen Seite positiv beantwortet worden war, zustande gekommen. Vier "Vorbereitungstreffen" hatten vom Ende September bis Anfang Oktober stattgefunden, bis sich die beiden Delegationen am 17. Oktober 1979 zu ihrer ersten Plenarsitzung trafen. Bis zum 30. November kamen die beiden Seiten zu insgesamt sechs Plenarsitzungen zusammen, ohne daß es zu substantiellen Ergebnissen kam. Nichtsdestotrotz äußerten sowjetische Kreise die Hoffnung, daß im April 1980 eine gemeinsame Erklärung über die Prinzipien der Normalisierung der Beziehungen unterzeichnet werden könne. Hierzu müßten freilich die Gespräche in Peking fortgesetzt werden können. Dazu kam es dann allerdings nicht, denn das chinesische Außenministerium ließ am 20. Januar 1980 - also erst drei Wochen nach dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan! - erklären, daß China an der ge-

planten zweiten Runde der sino-sowjetischen Verhandlungen über eine Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen nicht teilnehmen wolle, da in der gegenwärtigen Situation eine Normalisierung der Beziehungen nicht zu erwarten sei (siehe C.a., Nov. 1979, 0 7; C.a., Dez. 1979, 0 2; C.a. Jan. 1980, 0 3 und 0 12).

Die Reden von Wang Youping und Li Yimeng dokumentieren erhebliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb der chinesischen Partei- und Staatsführung in der Einschätzung der Sowjetunion und des sino-sowjetischen Konflikts und über die chinesische Politik gegenüber der Sowjetunion zum Zeitpunkt des Beginns der sino-sowjetischen Verhandlungen. Während Wang Youping in seinen Ausführungen einer Kompromißbereitschaft gegenüber der Sowjetunion das Wort redet, vertritt Li Yimeng einen harten, absolut unnachgiebigen Standpunkt gegenüber Moskau. Offensichtlich teilten sich noch im Herbst letzten Jahres Befürworter und Gegner einer Entspannung gegenüber der Sowjetunion in zwei etwa gleich große Lager, denn wie anders ist es zu erklären, daß mit Wang Youping gerade eine Taube zum Chef der chinesischen Verhandlungsdelegation gemacht wurde, während die chinesische Verhandlungstaktik, keinerlei Zugeständnisse gegenüber der Sowjetunion zu machen, die Handschrift der Falken trug. So scheint die Zusammensetzung der chinesischen Verhandlungsdelegation und die chinesische Verhandlungsführung einem Kompromiß zwischen Tauben und Falken in Peking entsprungen zu sein, so daß die Aussichten auf einen Normalisierungserfolg von vornherein sehr gering waren. Welche Positionen beziehen nun die Befürworter und die Gegner einer Entspannung mit der Sowjetunion? Hierzu sind die Reden von Wang Youping und Li Yimeng recht aufschlußreich.

## 2. Die Position der Tauben

### 2.1. Einschätzung der Sowjetunion

An der Rede Wang Youpings fällt zunächst auf, daß in ihr sowohl der Vorwurf des Revisionismus als auch die Anklage des Hegemonismus gegen die Sowjetunion fehlen. Wang widerlegt vielmehr an verschiedenen Beispielen die von China bis Mitte 1977 vehement vertretene Revisionismus-Kritik an der Sowjetunion und stellt damit implizite die Behauptung auf, die Sowjetunion sei nicht revisionistisch sondern sozialistisch.

Ein Zurücktreten des Revisionismus-Vorwurfs gegenüber der Anklage des Hegemonismus an die Adresse Moskaus in der chinesischen Presse war bereits ab August 1977 sichtbar geworden (siehe die Zusammenstellung von Wolfgang Bartke, "Articles in the Chinese Press against the Sowjet Union", in C.a. Februar 1977 ff.). Kurz vor Beginn der chinesisch-sowjetischen Verhandlungen in Moskau soll dann - einem Bericht der New York Times von 12. Dezember 1979 zufolge - die KP Chinas ein internes Dokument in Umlauf gebracht haben, in dem die Sowjetunion als sozialistischer Staat charakterisiert worden sei, da sich die Produktionsmittel in der UdSSR in Staatseigentum befänden. In diesem Dokument, das die Ergebnisse einer Diskussion innerhalb der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften darstellen soll, werden - so die New York Times in Berufung auf chinesische Quellen - die Auffassung vertreten, daß die Sowjetunion nicht als revisionistisch bezeichnet werden könne. Die Akademie, die unter Leitung des führenden Theoretikers des neuen Kurses, Hu Qiaomu, steht und als ideologische Hochburg der "Realisten" um Deng Xiaoping angesehen wird, sei jedoch zu dem Schluß gekommen, daß von dem militärischen Expansionsstreben der Sowjetunion größte Gefahr ausginge. Die gleiche Meinung vertrat die Mehrheit der Teilnehmer an dem II. Nationalen Symposium über sowjetische Gegenwartsliteratur, das im September 1979 in der nordostchinesischen Grenzprovinz Heilongjiang stattfand. Wie die vom Institut für Literatur und Kunst der Provinz Heilongjiang herausgegebene Zeitschrift Wenyi Baijia (Die Hundert Schulen der Literatur und Kunst) in ihrer März-Ausgabe berichtete, verurteilten die Literaturwissenschaftler "einstimmig" den sowjetischen Hegemonismus. Die Mehrheit der Konferenzteilnehmer sei jedoch der Ansicht gewesen, daß die Sowjetunion "im Innern im großen und ganzen eine sozialistische Politik betreibt, die sich seit der Stalin-Zeit auf keinen Fall wesentlich geändert hat". Dem Bericht der Zeitschrift zufolge wandte sich lediglich eine Minderheit der versammelten Wissenschaftler gegen diese Auffassung, da ihrer Meinung nach die Innenpolitik nicht von der Außenpolitik der Sowjetunion getrennt werden dürfe (nach: Tanjug und UPI, 31.3.1980; Dongxiang, Nr.20, 16.5.1980, S.5f).

Nachdem er anhand verschiedener Beispiele den Revisionismus-Vorwurf gegen die Sowjetunion praktisch widerlegt hat, geht Wang Youping in seiner Rede in keiner Weise auf die von der chinesischen Führung und in den chinesischen Medien vertretene Kritik am sowjetischen Hegemonismus ein. Der Leser kommt hier unwillkürlich zu dem Schluß, daß Wang offensichtlich die Ansicht vertritt, daß mit dem Vorwurf des Revisionismus auch die Anklage des Hegemonismus fällt. Sollte Wang Youping tatsächlich diese Ansicht vertreten, wäre er nur ein konsequenter Marxist-Leninist, denn nach der marxistisch-leninistischen Theorie ist es unmöglich, daß ein sozialistischer Staat nach außen eine Politik betreibt, die nicht vom Prinzip des proletarischen Internationalismus und von dem Ziel ge-

leitet wird, die kommunistische Weltrevolution zu erstreiten - mithin: Wenn die Sowjetunion sozialistisch ist, dann ist ihre Außenpolitik auch proletarisch internationalistisch und dient der kommunistischen Weltrevolution.

Wang Youping vertritt in seiner Rede darüber hinaus die Ansicht, daß die Sowjetunion nicht - wie gewöhnlich von der chinesischen Führung und in den Massenmedien verbreitet - die gefährlichste und stärkste Großmacht ist, sondern - nach den USA - nur die zweitstärkste. Wangs Meinung nach "sollte man die Sowjetunion auf militärischem Gebiet nicht für so großartig halten".

Wirtschaftlich hält Wang die Sowjetunion für ein entwickeltes Land. Darüber hinaus sei die innenpolitische Lage der Sowjetunion stabil. Interessanterweise decken sich diese beiden Einschätzungen haargenau mit den Auffassungen, die von Cheng Zhengmin, einem Redakteur des Instituts für Literatur und Kunst der Provinz Heilongjiang, in der März-Nummer der Zeitschrift Wenyi Baijia vertreten wurde (Dongxiang, Nr.20, 16.5.1980, S.6). Diese Übereinstimmungen in der Argumentation könnten als Indizien für die Existenz des oben genannten zentralen Dokuments der KP Chinas zur Einschätzung der Sowjetunion angesehen werden.

In seiner Rede vor den diplomatischen Vertretern der VR China im Ausland, die Wang Youping mit Sicherheit nur mit Genehmigung des Politbüros halten durfte und die ihrem Inhalt nach den höchsten Entscheidungsorganen der VR China bekannt gewesen sein dürfte, forderte Chinas Chefdelegierter bei den sino-sowjetischen Verhandlungen seine Zuhörer auf, der "neuen Lage" Rechnung zu tragen, die Realitäten anzuerkennen und ihre Erkenntnisse zu vereinheitlichen. Im Klartext bedeutet dies die Aufforderung, die von Wang Youping vertretenen Ansichten zu übernehmen.

Auch in der Rede von Li Yimeng, der mit den Tauben scharf ins Gericht geht, läßt sich einiges zur Einschätzung der Sowjetunion durch die Befürworter einer weitgehenden sino-sowjetischen Entspannung ohne sowjetische Vorleistungen finden. Li Yimeng zufolge sind die Tauben der Ansicht, daß es sich bei der Sowjetunion um einen sozialistischen Staat handle, da die Produktionsmittel verstaatlicht seien und die Planwirtschaft existiere. Li spricht hier von einer Gruppe von Leuten, "die den Standpunkt des sozialistischen Lagers vertreten" - die also im Gegensatz zu den Vertretern der "Drei-Welten-Theorie" der Auffassung sind, daß sich die Welt in ein sozialistisches und ein kapitalistisches Lager teile und China und die Sowjetunion zum sozialistischen Lager gehörten. Nach den Äußerungen Li Yimengs zu urteilen, scheinen sich die Tauben in der Einschätzung des hegemonistischen Charakters der Sowjetunion und der Bedrohung Chinas durch die Sowjetunion allerdings in zwei Lager zu spalten: Während die einen diesen Aspekt in ihrer Argumentation

nicht berücksichtigen und damit herunterspielen (z.B. Wang Youping), sind die anderen "von einer Art 'Furcht-vor-der-Sowjetunion-Krankheit' befallen".

## 2.2. Beurteilung des sino-sowjetischen Konflikts

Wang Youping ist offensichtlich der Auffassung, daß die Schuld für den sino-sowjetischen Konflikt bei beiden Seiten anzusiedeln ist: "Seit vielen Jahren haben wir und die Sowjetunion uns gegenseitig beschimpft. Dies ging bis zur höchsten Ebene der politischen Prinzipien und Grundsätze sowie der politischen Linie. Dabei sind einige Dinge übertrieben worden."

## 2.3. Chinas künftige Politik gegenüber der Sowjetunion

In seiner Rede fordert Wang Youping lediglich, in der Forschung über die Sowjetunion zum Prinzip 'Die Wahrheit in den Tatsachen suchen' zurückzukehren, "Erfahrungen und Lehren" aus dem sino-sowjetischen Disput zu ziehen, und die "neue Lage" zu untersuchen und "den Tatsachen ins Auge zu schauen". Welche praktischen Auswirkungen dies auf die Politik gegenüber der Sowjetunion haben dürfte, spricht Wang nicht an.

Sehr viel deutlicher spricht hingegen Li Yimeng über die politischen Absichten der Tauben gegenüber der Sowjetunion:

- 1) Sie seien dagegen, daß China die Sowjetunion zum Hauptfeind erkläre.
- 2) Sie seien aus Furcht vor der Sowjetunion zu Kompromissen mit der UdSSR bereit.
- 3) Sie seien der Ansicht, daß man nicht nur mit den USA sondern auch mit der UdSSR und Vietnam zu einer Entspannung kommen müsse, da die Verwirklichung der "Vier Modernisierungen" einer friedlichen internationalen Umgebung bedürfe.

## 3. Die Position der Falken

### 3.1. Einschätzung der Sowjetunion

Der stellvertretende "Außenminister" der KP Chinas, Li Yimeng, der mit seiner Rede vor der Militärakademie am 9. Oktober 1979 offenbar auch auf die Ansichten Wang Youpings antworten wollte, steht mit seiner Meinung, daß die Sowjetunion sowohl revisionistisch als auch hegemonistisch und sozialimperialistisch sei, für die Falken innerhalb der chinesischen Partei- und Staatsführung. Obwohl - so Li - die Produktionsmittel in der UdSSR öffentliches Eigentum seien, es dort keine Aneignung von Mehrwert

gebe und Planwirtschaft existiere und der frühere chinesische Vorwurf, die UdSSR restauriere den Kapitalismus, nicht zutrefte, sei die Sowjetunion kein sozialistischer Staat. Denn: "Mit der klassischen Bedeutung des Sozialismus kann man das Problem der heutigen Sowjetunion in keiner Weise angehen. Ich meine, daß der sowjetische Sozialismus bereits nach dem Zweiten Weltkrieg und insbesondere mit Beginn der siebziger Jahre einen Internationalismus entwickelte, der gekennzeichnet ist durch die 'Theorie der begrenzten Souveränität' und durch Expansion, d.h. Hegemonismus. Der sowjetische Hegemonismus hat seine ökonomische Basis in der besonderen Struktur des 'Sozialismus' im Landesinneren. Ein wirklich sozialistischer Staat kann keine hegemonistischen Ziele verfolgen, und wer Hegemonismus betreibt, ist nicht sozialistisch und schon gar nicht kommunistisch."

Gegenwärtig geht - nach Meinung von Li Yimeng - von der "unter dem Deckmantel des Sozialismus hegemonistische Ziele verfolgenden" Sowjetunion "die größte Gefahr für die internationale kommunistische Bewegung aus". Vor allem China sei einer "extrem großen militärischen Bedrohung" durch die Sowjetunion ausgesetzt: "Hier handelt es sich um eine militärische Bedrohung, um eine Bedrohung einer Nation durch eine andere. Dies ist eine nationale Existenzfrage." Aufgrund der militärischen Bedrohung Chinas durch die Sowjetunion, die der stellvertretende Partei-"Außenminister" mit Zahlenangaben über die im Osten der UdSSR stationierten sowjetischen Truppen belegt, ist Li Yimeng - im Gegensatz zu den Tauben - der Auffassung, daß die Sowjetunion der "Hauptfeind" der Volksrepublik China sei.

### 3.2. Die Beurteilung des sino-sowjetischen Konflikts

Nach Ansicht von Li Yimeng ist der sino-sowjetische Konflikt "ganz und gar von der Führungsclique der KPdSU provoziert worden". Die Auseinandersetzung sei "unvermeidbar" geworden, weil die Sowjetunion revisionistisch geworden sei und versucht habe, anderen Staaten ihre revisionistischen Ziele aufzuzwingen. Chinas Kampf gegen den Revisionismus habe von Beginn an einen antihegemonistischen Charakter gehabt, und Chinas Standpunkt, "den sowjetischen Revisionismus, Hegemonismus und Großmachtchauvinismus zu kritisieren, war meiner Meinung nach richtig".

Einschränkend stellt Li Yimeng in seiner Rede von 9. Oktober 1979 jedoch fest, daß "einige von uns während dieser Polemik in bestimmten Fragen aufgestellte Behauptungen und theoretische Beweisführungen übertrieben, manche sogar falsch waren". Als Beispiel erwähnte Li die Haltung Chinas gegenüber Jugoslawien und die chinesische Behauptung, die Sowjetunion restauriere den Kapitalismus. In dieser Beurteilung stimmen also Falken und Tauben im wesentlichen überein.

Ganz im Gegensatz zu den Tauben ist Li Yimeng jedoch der Ansicht, daß die gegenwärtigen Differenzen zwischen China und der Sowjetunion "bereits über die Ebene ideologischer Auseinandersetzungen hinausgeht". Es also nach Li Yimeng nicht mehr um die Frage, ob die sowjetische Gesellschaftsordnung sozialistisch sei oder nicht, sondern "um die sowjetischen Ambitionen gegenüber China und die militärische Bedrohung Chinas durch die Sowjetunion", die eine Bedrohung der nationalen Existenz Chinas darstellten. Li Yimeng hierzu weiter: "Die Sowjets bedrohen unsere Nation. Wenn man diesen Punkt außer acht läßt und lediglich in akademischer Weise den Charakter der sowjetischen Wirtschaft dahingehend untersucht, was denn nun sozialistisch und was noch ein bißchen revisionistisch ist, dann ist das ohne Belang. Damit können die Meinungsverschiedenheiten und die Probleme im Verhältnis zwischen der Sowjetunion und China nicht gelöst werden... Die Sowjetunion stellt eine Bedrohung für uns dar, und deshalb dürfen wir in unserem Widerstand gegen die Sowjetunion nicht schwankend werden." Der sino-sowjetische Konflikt wird also nach Meinung der Falken solange nicht beigelegt werden können, solange die Sowjetunion die Volksrepublik China militärisch bedroht und "Aggression, Expansion, Hegemonismus und Großmachtchauvinismus betreibt". Die Falken stimmen allerdings mit den Tauben im wesentlichen darin überein, daß es im sino-sowjetischen Verhältnis nicht mehr um ideologische Auseinandersetzungen über den Charakter der sowjetischen Gesellschaftsordnung geht.

### 3.3. Chinas künftige Politik gegenüber der Sowjetunion

Li Yimeng zeigt in seiner Rede eine völlige Unnachgiebigkeit in der Politik gegenüber der Sowjetunion, solange diese "unter dem Deckmantel des Sozialismus hegemonistische Ziele verfolgt", "Sozialimperialismus" betreibt und China militärisch bedroht. Für Li ist der "Kampf gegen den sowjetischen Sozialimperialismus und gegen den sowjetischen Hegemonismus" ein "strategischer Kurs", der solange "unverrückbar" ist, solange die Sowjetunion nicht von ihrer hegemonistischen Politik abrückt. An die Adresse der Taube gerichtet wendet sich Li Yimeng vehement gegen jegliche chinesische Vorleistungen und gegen jeglichen Kompromiß mit der UdSSR: "Wenn wir in dieser Frage auch nur ein kleines bißchen schwanken oder auch nur einen kleinen Schritt zurückweichen und dieses Schwanken und Zurückweichen zu einer Praxis unserer Politik gegenüber der Sowjetunion würde, dann wären die Folgen nicht auszudenken." An die Adresse der chinesischen Befürworter einer Entspannung gegenüber der Sowjetunion gewandt, spricht sich der außenpolitische Partei-Vize gegen jegliche Aufweichung der harten Position gegenüber der UdSSR und dafür aus, "daß man auch diesem Sowjetrußland einen kleinen Rempfer verpassen kann". Und weiter: "Natürlich werden wir die Sowjetunion nicht grund-

los reizen, aber wir dürfen auf gar keinen Fall nachgeben, und wir dürfen auf gar keinen Fall einen Kompromiß schließen. Wenn wir auch nur ein kleines bißchen nachgeben und einen Kompromiß schließen, dann wird das nur den Grad unserer Bedrohung durch sie vergrößern und nicht verringern. Nur durch Widerstand können wir die Sowjetunion in Schach halten - der Gegenangriff auf Vietnam ist ein Beweis dafür." Für die Falken versteht die Sowjetunion also nur die harte Sprache des Säbelrasselns.

### 4. Afghanistan und der Sieg der Falken

Der Einmarsch der sowjetischen Truppen in Afghanistan Ende Dezember 1979 dürfte der im letzten Jahr einsetzenden Diskussion innerhalb der KP Chinas über den Charakter der Sowjetunion und die Politik gegenüber der UdSSR ein abruptes Ende gesetzt haben. Die Besetzung Afghanistans durch sowjetische Streitkräfte bestätigte voll und ganz die Ansichten des stellvertretenden Direktors der Abteilung für Auslandsbeziehungen beim ZK der KP Chinas, Li Yimeng vom 9. Oktober vergangenen Jahres und war ein schwerer Rückschlag für jene Kräfte, die offenbar versuchen, über die wissenschaftliche Anerkennung der Sowjetunion als sozialistischer Staat zu einer Entspannung mit der Sowjetunion zu kommen.

Das sowjetische Eingreifen hatte zunächst eine Vielzahl wütender Angriffe gegen den sowjetischen Hegemonismus und eine scharfe Erklärung der chinesischen Regierung am 30. Januar 1980 in den chinesischen Massenmedien zur Folge (siehe C.a., Januar 1980, 0 12 und die Rubrik "Articles in the Chinese Press against the Soviet Union", in C.a., Dezember 1979 ff.). Am 20. Januar 1980 erklärte ein Sprecher der Presseabteilung des chinesischen Außenministeriums, daß China aufgrund der sowjetischen Invasion in Afghanistan einstweilen zu weiteren Verhandlungen mit der Sowjetunion über eine Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen nicht bereit sei, da sie wenig Aussicht auf Erfolg hätten. (siehe C.a., Januar 1980, 0 3). Am 24. April 1980 entschied eine Plenartagung des Chinesischen Olympischen Komitees, aufgrund der Ereignisse in Afghanistan keine Sportler zu den 22. Olympischen Spielen nach Moskau zu entsenden, wenn die sowjetischen Truppen nicht bis zum 24. Mai 1980 aus Afghanistan abgezogen würden (DGB, 25.4.1980).

Im April und Anfang Mai 1980 bestätigten mit Deng Xiaoping, Hu Yaobang und Hua Guofeng gleich drei Mitglieder der chinesischen Parteispitze nachdrücklich die offiziell bislang noch durchgängig vertretene "antihegemonistische" Politik der KP Chinas, die der Parteivorsitzende Hua Guofeng auch in den Tagen der innerparteilichen Auseinandersetzungen zwischen den Tauben und den Falken über das Verhältnis zur Sowjetunion im Oktober und November 1979 nach-

drücklich betont hatte:

- Der Generalsekretär des Zentralkomitees der KP Chinas und Deng-Intimus, Hu Yaobang, sagte bei einem Zusammentreffen mit italienischen Journalisten am 15. April 1980 anlässlich des Berlinguer-Besuchs in der VR China u.a., daß die KP Chinas sehr gerne bereit sei, mit politischen Parteien der Arbeiterklasse Beziehungen aufzunehmen, wiederherzustellen und zu entwickeln, die unabhängig und selbständig seien und "entschieden an einem korrekten Standpunkt festhalten" würden. Die KP Chinas sei jedoch entschieden gegen solche "sogenannten 'Kommunistischen Parteien' die nach außen hin den Namen 'Kommunistische Partei' führen, in Wirklichkeit aber andere Parteien unterdrücken, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einmischen und sogar Truppen in Bewegung setzen, um andere Staaten zu überfallen und zu besetzen". Hu Yaobang weiter: "Wenn wir uns nicht entschieden von derartigen Parteien abgrenzen und sie nicht entschlossen bekämpfen, dann verteidigen wir nicht ernsthaft die Würde der internationalen kommunistischen Bewegung und dann können wir auch nicht die Arbeiterklasse und die Völker der ganzen Welt zum Kampf gegen jene Hegemonisten und Saboteure des Weltfriedens mobilisieren." Auf die Frage eines Journalisten, ob die KP Chinas mit der KPdSU zu einem ähnlichen Gespräch wie jetzt mit der KPI zusammenkommen werde, antwortete Hu Yaobang kurz und bündig: "Eine solche Möglichkeit sehe ich nicht." (Beijing Ribao, 16.4.1980).

- In einem Gespräch mit italienischen Journalisten am 17. April 1980 ging auch Chinas stellvertretender Ministerpräsident und stellvertretender Parteivorsitzender, Deng Xiaoping, auf die Frage der Beziehungen zwischen der VR China und der Sowjetunion ein: "Die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und China gehen bereits über den Rahmen einer Debatte hinaus. Die Sowjetunion hat eine Million Truppen an der chinesischen Grenze massiert. Sie hat Unruhe in den Gebieten an Chinas Grenze gestiftet. z.B. in Vietnam, Kambodscha, Laos und Afghanistan. Wir stehen einer ernststen Bedrohung durch die Sowjetunion gegenüber. Das ist keine Frage einer gewöhnlichen Debatte mehr." (DGB, 18.4.1980)

- Am 21. April 1980 nahm schließlich auch der chinesische Ministerpräsident und Parteivorsitzende Hua Guofeng zu den sino-sowjetischen Beziehungen in einem Gespräch mit japanischen Journalisten Stellung: China werde vom sowjetischen Hegemonismus direkt bedroht. Im Norden habe die Sowjetunion eine Million Mann starke Truppen an der chinesisch-sowjetischen Grenze massiert, darunter auch starke Truppen in der Mongolei. Im Süden unterstütze die Sowjetunion Laos und lasse Vietnam unablässig Störaktionen an der chinesischen Grenze durchführen. Im Westen schließlich habe die Sowjetunion Afghanistan besetzt. Solange die Sowjetunion ihre Politik des Hegemonismus nicht ändere, könnten

sich die chinesisch-sowjetischen Beziehungen nicht verbessern (DGB, 22.4.1980).

- Am 5. Mai 1980 erklärte Deng Xiaoping bei einem Empfang für den Staatschef Guineas, Sekou Touré: "Die Sowjetunion ist kein sozialistisches, sondern ein sozialimperialistisches Land. Gegenwärtig ist es die Sowjetunion, die in Wirklichkeit den Weltfrieden bedroht. Die Erfahrungen vieler Jahre zeigen, daß die Sowjetunion eine hegemonistische Politik verfolgt und Aggressionsakte gegen andere Staaten verübt, die sie einschüchtern, unterjocht und ausplündert." (Nach Le Monde, 7.5.1980).

Die oben zitierten Äußerungen von Deng Xiaoping, Hu Yaobang und Hua Guofeng zum sino-sowjetischen Verhältnis zeigen eindeutig, daß sich die vom stellvertretenden Direktor der Abteilung Auslandsbeziehungen beim ZK der KP Chinas, Li Yimeng, am 9. Oktober vergangenen Jahres vorgetragene Ansicht innerhalb der Partei durchgesetzt haben und von der Partei- und Staatsführung einhellig vertreten werden. Afghanistan brachte eine notwendige innerparteiliche Klärung, nachdem die Diskussion im Herbst 1979 über den Charakter der Sowjetunion und das künftige sino-sowjetische Verhältnis Verwirrung und Unstimmigkeiten geschaffen hatte. Die Falken trugen einen entscheidenden Sieg davon, während die Tauben Federn lassen mußten. Ob die Taube Wang Youping auch künftig die VR China als Chefdelegierter bei den sino-sowjetischen Verhandlungen - sollten sie wieder in Gang kommen - vertreten wird, ist sehr fraglich.

Obgleich die Besetzung Afghanistans Wasser auf die Mühlen der Falken war, enthebt sie die KP Chinas doch nicht eines ideologischen Dilemmas: Allein aus innenpolitischen Erwägungen heraus sieht sich die KP Chinas mehr oder weniger gezwungen, die Sowjetunion als sozialistisch, bzw. nicht kapitalistisch anzuerkennen, da die KP Chinas heute konsequent eine Politik durchsetzt, die sie in den Tagen der "Kulturrevolution" als "Revisionismus" und "Rückkehr zum Kapitalismus" verurteilt hatte. Die Anerkennung der Sowjetunion als sozialistischer Staat würde jedoch zwangsläufig die Tauben auf den Plan rufen, die streng marxistisch-leninistisch dahingehend argumentieren könnten, daß ein sozialistischer Staat doch schlechterdings eine "hegemonistische" Außenpolitik verfolgen könne - mithin müsse die sowjetische Außenpolitik doch proletarisch internationalistisch sein und die kommunistische Weltrevolution zum Ziele haben. Mit Sicherheit käme dann auch die Wiederaufnahme der Parteibeziehungen zur Sprache. Angesichts der höchst gespannten Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der VR China und der jüngsten Erklärungen der chinesischen Parteispitze ist eine solche Entwicklung allerdings nicht denkbar. Das Problem bleibt jedoch die ideologische Erklärung. Die Argumentation, die Sowjetunion sei, obwohl sie den Kapitalismus nicht restauriert habe, keine sozialistischer sondern ein "sozialimperialistischer" Staat,

weil sie Hegemonismus betreibt, steht auf tönernen Füßen, weil die Begriffe Sozialimperialismus und Hegemonismus keine streng definierten wissenschaftlichen Termini sind und deshalb nach jeder Seite hin ausgelegt werden können: was unterscheidet beispielsweise die chinesische Unterstützung der Pol-Pot-Guerillas und anderer kommunistischer Aufstandsbewegungen von der sowjetischen Unterstützung kommunistischer Insurgenten? Da die chinesische Parteiführung hier offensichtlich vor einer ideologischen Quadratur des Kreises steht, blieb ihr kaum eine andere Möglichkeit als die Erklärung ihres stellvertretenden Partei- "Außenministers" Li Yimeng zu übernehmen, der in den Differenzen zwischen der Sowjetunion und China "nichts Ideologisches entdecken kann": "Es ist dort weder Marxismus-Leninismus noch Dialektik zu finden. Das hat weder etwas mit historischem Materialismus noch etwas mit der Geschichte der

KPdsU zu tun... Es handelt sich hierbei doch wohl einzig und allein um die sowjetischen Ambitionen gegenüber China und die militärische Bedrohung Chinas durch die UdSSR."

Die Erklärungen von Deng Xiaoping und Hua Guofeng am 17. und 21. April 1980 klangen bereits in diesem Ton und lassen auf eine parteiinterne Abstimmung schließen. Solange diese Auffassung mehrheitlich in der chinesischen Partei- und Staatsführung vertreten wird - und gerade nach Afghanistan ist hieran gegenwärtig nicht zu zweifeln -, wird es nicht zu einer Entspannung und Normalisierung im Verhältnis zwischen der Sowjetunion und der VR China kommen. Es sei denn, die Sowjetunion ändere ihre Politik - doch dies ist von allen Möglichkeiten einer Bewegung innerhalb der sino-sowjetischen Beziehungen die unwahrscheinlichste.

## ANHANG I

Rede des stellvertretenden chinesischen Außenministers und Chefs der chinesischen Delegation bei den chinesisch-sowjetischen Verhandlungen, Wang Youping, auf einer Konferenz von diplomatischen Vertretern der Volksrepublik China im Ausland (Herbst 1979)

Übersetzung: Peter Schier

Ministerpräsident Zhou Enlai hat einmal gesagt, daß wir die Verhältnisse in der Sowjetunion teilweise gut kennen, teilweise aber auch nicht verstehen. Ich glaube, der Grund dafür ist, daß wir in der Forschung über die Sowjetunion dem Prinzip "Die Wahrheit in den Tatsachen suchen" den Rücken gekehrt haben. Während wir in der Sowjetunion tätig waren, haben wir aus verschiedenen Gründen immer nur das berichtet, was unser Land benötigte. Wenn in der Sowjetunion Probleme auftauchten, dann waren die Berichte einfach zu schreiben: Es war immer die Rede von Schwierigkeiten im In- und Ausland, und daß sie davor weder ein noch aus wüßten. Dafür sind wir verantwortlich.

Ministerpräsident Zhou Enlai hat auch gesagt, daß Untersuchungen, Forschung, strategische Entscheidungen und Propaganda nicht in einen Topf geworfen werden dürften. Ich bin der Ansicht, daß wir die Politik des Zentralkomitees fest entschlossen und ohne davon abzuweichen durchführen müssen. Bei Fragen der Forschung jedoch müssen wir bei den Tatsachen bleiben: Was eins ist, ist eins, und was zwei ist, ist zwei. Seit vielen Jahren haben wir und die Sowjetunion uns gegenseitig beschimpft. Dies ging bis zur höchsten Ebene der politischen Prinzipien und Grundsätze sowie der politischen Linie. Dabei sind einige Dinge übertrieben worden. Die Sowjets sagten, wir verkauften Opium und würden damit pro Jahr 4-5 Mio. US\$ verdienen. Nachdem auch wir sie entlarvt hatten, fühlten sie sich sehr getroffen. Wir sagten, daß die Sowjetunion 12 Millionen Arbeitslose habe. Daraufhin veröffentlichten sie den vollen Wortlaut (unserer Anschuldigungen), wodurch wir lächerlich gemacht wurden. Ähnliche Dinge passierten des öfteren. Es wird Zeit, daß eine Zusammenfassung der Erfahrungen und Lehren vorgenommen wird. Im folgenden werde ich einige konkrete Fragen ansprechen:

### 1. Das Problem der faschistischen Herrschaft

Früher haben wir gesagt, daß in der Sowjetunion sehr viele viele Menschen verhaftet wurden und daß es überall im Lande Konzentrationslager gebe, in denen mehrere Millionen Menschen eingekerkert seien. In Wirklichkeit werden in der Sowjetunion jetzt viel weniger Menschen verhaftet als früher. Selbst von den Oppositionellen werden nicht alle gefangen genommen. In den

letzten Jahren fühlen sich die Leute politisch und psychisch nicht so unter Druck gesetzt, sondern vielmehr entspannter. Im Vergleich zu früher gibt es für die Bevölkerung (einschließlich der Beamten) mehr Freiheiten, abweichende Meinungen zu äußern. Auch die Zeitungen und Zeitschriften räumen der Diskussion und der Enthüllung von Schattenseiten und Problemen der Gesellschaft immer mehr Platz ein.

### 2. Das Problem der privilegierten Schicht

Es hieß, die privilegierte Schicht lebe in Saus und Braus und kümmere sich nicht um die Lebensverhältnisse der Bevölkerung. Das ist ein Vorwurf von uns innerhalb der Kritik an der Sowjetunion. Aber gleich zu Anfang stießen wir auf das Problem, daß uns der Klassenbegriff nicht klar war. Wie ist die privilegierte Schicht festzulegen? Früher hieß es, daß die Fabrikmanager, die Vorsitzenden der Kolchosen und diejenigen, die über eine bestimmte Summe hinaus Geld verprassen, zur privilegierten Schicht gehören. Ich fürchte, dies verstößt gegen die Lehre der Partei über die Differenzierung zwischen Führern und Geführten, zwischen den Herrschenden und den Volksmassen. Dadurch wurde die Angriffsfläche vergrößert. Aber wie die privilegierte Schicht letztlich bestimmt werden muß, das ist jetzt noch schwer zu sagen. Was die Privilegien angeht, so muß man wohl sagen, daß die Privilegien der sowjetischen Führer heute geringer sind als zur Zeit Stalins. Breschnew wohnt immer noch in der 5-Zimmer-Wohnung mit Yuri Andropov (Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und KGB-Chef; Anm. d. Übersetzers) in einem Haus - natürlich wohnen ihre erwachsenen Söhne und Töchter nicht bei ihnen. Der kinderlose Vasily Tolstikov, ehemaliger Botschafter in China und heute 1. Parteisekretär des Leningrader Bezirks, wohnt in zwei Zimmern. Außerdem hat sich der Gehaltsunterschied zwischen den Bauern, Arbeitern und Technikern im Vergleich zu den fünfziger Jahren nicht vergrößert, sondern vermindert. Auch der Lebensstandard der Bevölkerung hat sich sichtlich verbessert. Im Jahre 1977 belief sich das Monatsgehalt der städtischen Arbeiter und Angestellten auf durchschnittlich 159 Rubel - im Vergleich zu den 96,5 Rubeln des Jahres 1965 war das eine Erhöhung um 60%. Das durchschnittliche Monatsgehalt der Kolchosbauern betrug 105 Rubel - das war doppelt so viel wie die

61,3 Rubel im Jahre 1965. Gleichzeitig hat es keine größeren Preisveränderungen gegeben. Wohnung, Transport, Wasser, Strom und Kohle sind sehr billig. Die Wohnverhältnisse haben sich sehr verbessert: Von 1965 bis Mitte 1977 wurden 18 Mrd. Rubel für den Wohnungsbau investiert und 27 Millionen Wohnungen mit insgesamt 1,4 Mrd. qm gebaut, so daß mehr als die Hälfte der sowjetischen Bevölkerung in neue Wohnungen einziehen konnte. In den Städten hat jeder Einwohner durchschnittlich 12,1 qm Wohnfläche zur Verfügung. Im Jahre 1977 konsumierte jeder durchschnittlich 57 kg Fleisch, 322 l Milch und 224 Eier. Hochwertige Konsumgüter haben sich ebenfalls vermehrt und sind für den größten Teil der Bevölkerung zu üblichen Gebrauchsgegenständen geworden (auf jeweils 100 Haushalte kommen 73 Eisschränke, 79 Fernsehapparate und 69 Waschmaschinen - auch die Preise hierfür sind verhältnismäßig niedrig). Einige unserer Genossen haben unseren ausländischen Gästen erzählt, daß in der Sowjetunion ein Kino-Ticket 5 Rubel und die Eintrittskarte für einen Parkbesuch 1 Rubel kosteten. In Wirklichkeit kosten in der Sowjetunion die Kinokarten für die Tagesvorstellungen 30 Kop. und für die Abendvorstellungen 50 Kop. Für den Besuch von Parks wird im allgemeinen kein Entgelt erhoben. Der Lebensstandard in der Sowjetunion ist erheblich niedriger als in den westlichen und sogar in den osteuropäischen Ländern. Die sowjetische Bevölkerung ist mit ihren Lebensverhältnissen keineswegs zufrieden - normale Waren gibt es schon, und die Preise sind verhältnismäßig stabil, doch es fehlen hochwertige und schöne Erzeugnisse. Aber die Rede vom schwierigen Leben der Bevölkerung und großer Unzufriedenheit stimmt ganz offensichtlich mit der Wirklichkeit nicht überein. In Wirklichkeit ist die Erhöhung des Lebensstandards für das sowjetische Volk deutlich spürbar, und dies ist ein wichtiger Grund für die stabile innere Lage der Sowjetunion.

### 3. Privatparzellen und freie Märkte

Natürlich gibt es dort Spekulanten, aber insgesamt gesehen handelt es sich um verwaltete freie Märkte. Leute mit roten Armbinden halten Aufsicht. Einige ihrer Verwaltungsmethoden sind es wert, daß wir uns mit ihnen näher beschäftigen. Zum Beispiel der Bau von besonderen Marktplätzen, die mehr zentralisiert sind und auf denen der Staat einige geeichte Waagen verleiht. Privatparzellen sind zwar geschützt, jedoch werden sie tendenziell nach und nach verringert.

### 4. Nationale Widersprüche und das Gefängnis aller Nationalitäten

Nationale Widersprüche sind bestimmt vorhanden. An den Ufern des Baltischen Meeres, in Litauen und ganz besonders in der Ukraine sind diese Widersprüche besonders zugespitzt. Doch die Verbreitung der russischen Sprache und der Ein-

satz russischer Kader in den Gebieten der nationalen Minderheiten sowie die Ansiedlung von Russen in allen Republiken ist - so fürchte ich - von uns etwas zu hochgespielt worden. Wir waren in Gebieten der nationalen Minderheiten, insbesondere an den Ufern des Baltischen Meeres, und mußten feststellen, daß der Lebensstandard der Bevölkerung in allen Republiken des Mittleren Asiens höher ist als in den weitesten Gebieten Rußlands.

### 5. Literatur, Kunst und Ideologie

In der Sowjetunion wird auf diesem Gebiet relativ streng kontrolliert. Es ist möglich, einige dringende gesellschaftliche Probleme aufzubringen, und es gibt sehr wenige obszöne Dinge - im Fernsehen geht es noch strenger zu. In diesem Punkt sind sie besser als die osteuropäischen Länder.

Es gibt noch viele andere Probleme, die nach dem Prinzip, daß die Wahrheit in den Tatsachen zu suchen ist, behandelt werden müssen. Ich möchte hier heute nur zwei Probleme ansprechen:

1. Die ökonomischen Probleme der Sowjetunion: Ich bin mit der Meinung einverstanden, daß sich die wirtschaftliche Kraft der Sowjetunion hinreichend entwickelt hat. Ich möchte jedoch noch eine andere Seite hinzufügen, nämlich daß die Sowjetunion die zweitstärkste Großmacht ist (auf militärischem Gebiet sollte man sie nicht für so großartig halten). Hauptsächlich drückt sich dies darin aus, daß die Sowjetunion, obwohl sie eine Reihe von Erfindungen macht, diese doch äußerst langsam industriell verwertet. Es gibt viele Produkte, doch ihre Qualität ist relativ schlecht - man kann keinen Gefallen daran finden. Zudem sind sie auch nicht praktisch im Gebrauch, und riesige Warenmengen häufen sich an. Die Sowjetunion hat ein neues System der Wirtschaftsverwaltung geschaffen - ich bin der Meinung, daß einige der Reformen nicht gründlich genug vorgenommen wurden, nicht so gut wie in Ungarn und auch nicht so gut wie in Jugoslawien. Die sowjetische Wirtschaft steht jetzt an einem Kreuzweg: entweder sie macht eine noch gründlichere Reform und ändert dadurch die Tendenz eines immer langsamer werdenden Wirtschaftszuwachses, oder aber sie beläßt es bei der gegenwärtigen Lage, die dazu geführt hat, daß die wirtschaftlichen Zuwachsraten auf der Stelle treten und sogar noch weiter sinken. Die sowjetischen Ökonomen brüten gegenwärtig eine neue Reform aus, und sie haben dabei schon einige neue Fragen aufgeworfen.

2. Das Problem des Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe (COMECON): Unsere Argumentation dieser Frage ist gewöhnlich, daß die Sowjetunion durch billigen Einkauf und teuren Verkauf die osteuropäischen Länder ausplündert. Wir sollten hingegen sagen, daß beide Seiten davon Vorteile haben. Die osteuropäischen Länder sind in ihrer Eisenerzversorgung abhängig von der



Sowjetunion. Ostdeutschland importiert Rohstoffe aus der Sowjetunion und verarbeitet sie zu Maschinen weiter, wie z.B. Schiffe. Doch obwohl deren Qualität nicht gerade sehr gut ist, kauft die Sowjetunion sie auf. Natürlich ist dies auch eine Methode, mit der die Sowjetunion ihren Machtbereich kontrolliert. Die meisten osteuropäischen Länder importieren große Mengen Rohstoffe, Energie und Brennstoffe aus der Sowjetunion. Nach ihrer Verarbeitung wird der größte Teil wieder an die Sowjetunion verkauft. Wenn die Sowjetunion alles billig einkaufen und teuer verkaufen würde, dann könnten die osteuropäischen Länder keinerlei Vorteile daraus ziehen, und wie wäre es dann möglich, daß diese Länder über viele Jahre hinweg einen höheren Lebensstandard als in der Sowjetunion beibehalten haben können?! Zweifelsohne wirkt sich der sowjetische Import von Konsumgütern und Lebensmitteln aus den osteuropäischen Staaten auch für die Sowjetunion positiv aus, insofern er die angespannte Situation auf dem Markt entlastet. Aus diesen Gründen hat die Argumentation, daß auf wirtschaftlichem Gebiet beide

Seiten Vorteile haben, mehr Hand und Fuß. Was die politische und die militärische Seite angeht, so ist das eine andere Sache.

Zu der Frage, welchen Charakter das Gesellschaftssystem der Sowjetunion letztlich habe, äußern bei uns im Land viele Bruderorganisationen und Wissenschaftler von Forschungsinstitutionen viele unterschiedliche Ansichten. Ich meine, daß wir in dieser Frage nicht unbedingt von heute auf morgen ein Fazit ziehen müssen. Wir müssen jedoch in dieser Frage von der Wirklichkeit ausgehen, die Tatsachen darlegen und die Gründe erläutern. Es müssen mehr Erkundigungen herangezogen und Vergleiche mit den grundlegenden Prinzipien des Marxismus-Leninismus und der Mao-Zedong-Ideen angestellt werden. Die neue Lage muß untersucht werden. Es darf nicht eigenmächtig entschieden werden. Wir müssen den Tatsachen ins Auge schauen und Schritt für Schritt unsere Erkenntnisse vereinheitlichen. Auch ich persönlich habe einige unreife Ansichten, mit denen vielleicht nicht alle von euch einverstanden sind.

## ANHANG II

Rede des stellvertretenden Direktors der Abteilung für Auslandsbeziehungen  
beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas, Li Yimeng,  
vor der Militärakademie  
(9.10.1979)

Übersetzung: Peter Schier

Die Tatsache, daß die Sowjetunion revisionistisch geworden ist, hat dazu geführt, daß die kommunistische Bewegung im wesentlichen von dieser Entwicklung von zentraler Bedeutung bestimmt worden ist. Wir verwenden jetzt die Begriffe Hegemonismus und Sozialimperialismus und ersetzen damit diesen Begriff des Revisionismus. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Sowjetunion und China begannen jedoch zu Beginn der sechziger Jahre mit der großen Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963-1964; Anm.d.Übersetzers). Genossen, Ihr wißt alle, daß wir Mitte der fünfziger Jahre - und zwar insbesondere nach dem XX.Parteitag der KPdSU - mit der sowjetischen Führungsclique eine erbitterte Auseinandersetzung führten. Wir waren gegen ihre totale Negierung von Stalin. Wir waren gegen ihre Befürwortung des parlamentarischen Wegs und des friedlichen Übergangs. Wir waren dagegen, daß sie sich als Mutterpartei aufführten. Wir waren dagegen, daß sie anderen ihr revisionistisches System aufzuzwingen. Wir waren dagegen, daß sie die Kommunistischen Parteien der ganzen Welt zwingen, ihrer Außenpolitik zu dienen. Wir waren dagegen, daß sie gegenüber China und anderen sozialistischen Staaten Subversion und Aggression betrieben. Deshalb kann man sagen, daß unser Kampf gegen den Revisionismus von Beginn an einen antihegemonistischen Charakter hatte. Diese Auseinandersetzung ist ganz und gar von der Führungsclique der KPdSU provoziert worden. Unser Kampf mit der Führungsclique der KPdSU war unvermeidbar. Unser Standpunkt, den sowjetischen Revisionismus, Hegemonismus und Großmachtchauvinismus zu kritisieren, war meiner Meinung nach richtig, und er war zur Verteidigung des Marxismus-Leninismus notwendig. Doch wenn man dies heute betrachtet, waren einige von uns während dieser Polemik in bestimmten Fragen aufgestellte Behauptungen und theoretische Beweisführungen übertrieben, manche sogar falsch. Hier mußte im Einklang mit dem Prinzip, die Wahrheit in den Tatsachen zu suchen, eine Korrektur vorgenommen werden, z.B. in der Jugoslawien-Frage.

Mit dem Anwachsen der militärischen und ökonomischen Kräfte der Sowjetunion haben sich die Ambitionen der Führungsclique der KPdSU nach Beherrschung der Welt rapide verstärkt. Um mit den USA um die Weltherrschaft zu kämpfen, haben sie ihr Vorgehen verstärkter Aggression beschleunigt und mit allen Mitteln versucht, die

internationale kommunistische Bewegung in ihr hegemonistisches Gleis zu bringen. Noch schwerwiegender ist jedoch, daß sie in zunehmendem Maße zu militärischen und subversiven Mitteln greifen, um ihre hegemonistischen Ziele zu erreichen. Ende der sechziger Jahre ließ die Sowjetunion rücksichtslos ihre Truppen in die Tschechoslowakei einmarschieren und das Land besetzen, und sie provozierte die bewaffneten Auseinandersetzungen an der sowjetisch-chinesischen Grenze. Seit den siebziger Jahren ist die Ausweitung der sowjetischen Aggression gegenüber den Regionen in Afrika und Asien noch tollkühner geworden. Insbesondere in den letzten Jahren hat die Sowjetunion ganz offen kubanische Söldnertruppen benutzt und sich in großem Ausmaß in Afrika militärisch eingemischt. Darüber hinaus unterstützt die Sowjetunion den regionalen Hegemonismus Vietnams und infiltriert mit aller Macht Südostasien. All dies zeigt, daß die Führungsclique der KPdSU Sozialimperialismus betreibt. Und all dies wird unter dem Deckmantel des Sozialismus, des Internationalismus und der Unterstützung von nationalen Befreiungsbewegungen betrieben! Von daher ist das Urteil unserer Partei, die Sowjetunion sei zum Sozialimperialismus hin degeneriert, durch Tatsachen belegt. Hier geht es nicht mehr um den Sozialismus in seiner ursprünglichen Bedeutung: Obwohl in der Sowjetunion die Produktionsmittel öffentliches Eigentum sind und der von der Arbeiterklasse geschaffene Mehrwert auch nicht in private Hände fließt, so kann man doch nicht nur aufgrund dieses einen Beweispunktes annehmen, daß die Sowjetunion ein sozialistischer Staat sei. Mit der klassischen Bedeutung des Sozialismus kann man das Problem der heutigen Sowjetunion in keiner Weise angehen. Ich meine, daß der sowjetische Sozialismus bereits nach dem Zweiten Weltkrieg und insbesondere mit Beginn der siebziger Jahre einen Internationalismus entwickelte, der gekennzeichnet ist durch die "Theorie der begrenzten Souveränität" (Breschnew-Doktrin 1968; Anm. d. Übersetzers) und durch Expansion, d.h. Hegemonismus. Der sowjetische Hegemonismus hat seine ökonomische Basis in der besonderen Struktur des "Sozialismus" im Landesinneren. Ein wirklich sozialistischer Staat kann keine hegemonistischen Ziele verfolgen, und wer Hegemonismus betreibt, ist nicht sozialistisch und schon gar nicht kommunistisch. Gegenwärtig geht von diesem unter dem Deckmantel des Sozialismus hegemonistische Ziele verfolgenden Sozialim-

perialismus die größte Gefahr für die internationale kommunistische Bewegung aus - dies entspricht auch den grundlegenden Tatsachen des gegenwärtigen Kampfes auf internationaler Ebene. Deshalb ist der Kampf gegen den sowjetischen Revisionismus und Hegemonismus gegenwärtig eine wichtige Aufgabe innerhalb der internationalen kommunistischen Bewegung.

Ich habe vorhin schon gesagt, daß die gegenwärtige Kontroverse bereits über die ideologische Ebene hinausgeht - genauso verhält es sich mit dem sowjetisch-chinesischen Disput. Ich will mich hier nicht über die alten Probleme im Verhältnis zwischen China und der Sowjetunion verbreiten. Darüber wißt Ihr ja Bescheid. Ich will hier nur über einige Tatsachen, die sich in der jüngsten Zeit ereignet haben, sprechen. Insbesondere jene Leute, die den Standpunkt des sozialistischen Lagers vertreten, sagen, daß es falsch sei, wenn China die Sowjetunion zum Hauptfeind erkläre. Dies sei antisowjetisch. Auch die Sowjetunion schimpft in diesem Stil. Ich werde jetzt einmal die Fakten sprechen lassen. Das Londoner Institut für Strategische Studien hat folgende Zahlen vorgelegt, die im großen und ganzen den Unterlagen des Generalstabs über die von der Sowjetunion verfolgte strategische Einsatzplanung entsprechen: Im Osten hat die Sowjetunion 54 Divisionen stationiert. Die Luftwaffe mit 2.500 Maschinen verfügt dort über 100.000 Mann, die nationale Luftverteidigung hat 400.000 Mann, und die strategischen Raketentruppen umfassen dort 120.000 Mann. Das gibt einem einen allgemeinen Eindruck. An der sowjetisch-chinesischen Grenze sieht die Stationierung des sowjetischen Militärs wie folgt aus: 43 Heeresdivisionen, die 24% der Gesamtstärke der sowjetischen Armee ausmachen und über 12.000 Panzer verfügen, während die Luftwaffe dort 13 reguläre Divisionen, 15 selbständige Regimenter und 15 fliegende Kampfbrigaden mit 1.700 Maschinen umfaßt. Darüber hinaus hat die Sowjetunion noch in der Äußeren Mongolei 3 Heeresdivisionen und 2 Divisionen Luftwaffe stationiert. Die sowjetische Flotte im pazifischen Ozean umfaßt 1.640 Einheiten der verschiedensten Schiffstypen. Die sowjetischen Kriegsschiffe, die in der Nähe der chinesischen Hoheitsgewässer in internationalen Gewässern kreuzen, bedrohen unsere Hafenstädte Tianjin und Shanghai und unsere Insel Hainan - all dies ist nachprüfbar registriert worden. Von den an der chinesischen Grenze stationierten sowjetischen Luftwaffe-Einheiten haben 20 oder 24 Regimenter bereits Flugzeuge der neuen Generation erhalten. Erst kürzlich ist das strategische Raketentpotential der Sowjetunion re gruppiert worden, wobei nun bereits Raketen der neuen Generation Verwendung finden. Die Sowjetunion hat sich sogar in Vietnam und Laos Marine- und Raketstützpunkte angeeignet. All dies hat es zu Zeiten von Stalin und Chruschtschow nicht gegeben. Was die sowjetisch-chinesischen Handelsbeziehungen angeht, so will ich hier einige Begebenheiten dieses Jahres ansprechen. Die sowjetische Haltung gegenüber den sowjetisch-chinesischen Handelsgesprächen

war außergewöhnlich passiv. Dies ging sogar so weit, daß sie absichtlich gegen gewisse quasi rechtliche Prinzipien des internationalen Handelsverkehrs verstießen und nicht bereit waren, bereits ausgehandelte und abgeschlossene Handelsverträge auszuführen. So stoppte die sowjetische Seite in diesem Jahr die Lieferung von Kurzstrecken-Flugzeugen, von denen wir bei uns im Land nur relativ wenig haben - zuvor hatten sie uns damit immer noch beliefert. 25-Tonnen-Kräne wollen sie auch nicht mehr an uns exportieren. All dies sind Dinge, die sich in diesem Jahr ereignet haben. Alle genannten Güter standen auf der ursprünglichen Warenliste, der die sowjetische Seite zugestimmt hatte. Auch die 27-Tonnen-Kipplader wollen sie nicht mehr liefern. Das gleiche gilt für Generatoren größerer Leistung. Die sowjetischen Lieferungen von Rohstahl und Buntmetallen sind ebenfalls zurückgegangen. 10 von uns bereits abgenommene und bezahlte Hubschrauber, die schon an die Grenze transportiert worden waren, wurden von der sowjetischen Seite blockiert und nicht an uns übergeben. Von November bis Dezember letzten Jahres unternahm Breschnew einen Haufen übler Dinge. Er schrieb an Westdeutschland und Frankreich Briefe, in denen er sie dahingehend unter Druck setzte, daß sie keine Güter an uns verkaufen sollten, die militärisch verwendet werden können. Außerdem schrieb er zweimal an den früheren englischen Premierminister Callaghan, um England vom Verkauf des Flugzeugs vom Typ Harrier an uns abzuhalten. Die sowjetische Regierung veröffentlichte darüber hinaus eine Note, in der sie England wegen des beabsichtigten Verkaufs des obengenannten Flugzeugs an uns angriff. Im Februar d.J. unterbreiteten die Sowjetunion und die Tschechoslowakei den Vereinten Nationen sogar einen Entschließungsantrag, in dem alle Staaten aufgefordert wurden, die Lieferung von Gütern, die für militärische Zwecke genutzt werden können, an uns einzustellen. Ich habe diese Daten und Tatsachen genannt, um die extrem üblen Ambitionen der Sowjetunion gegenüber uns und die extrem große militärische Bedrohung, der wir von seiten der Sowjetunion ausgesetzt sind, zu beweisen.

Diese Tatsachen erklären außerdem, daß die Differenzen zwischen der Sowjetunion und China bereits über die Ebene ideologischer Auseinandersetzungen hinausgehen. In den oben genannten Daten und Fakten kann ich nichts Ideologisches entdecken. Es ist dort weder Marxismus-Leninismus noch Dialektik zu finden. Das hat weder etwas mit historischem Materialismus noch etwas mit der Geschichte der KPdSU zu tun. Und wenn man nun partout auf die Ideologie zu sprechen kommen will, dann handelt es sich hierbei doch wohl einzig und allein um die sowjetischen Ambitionen gegenüber China und die militärische Bedrohung Chinas durch die UdSSR. Deshalb ist unser strategischer Kurs, gegen den sowjetischen Sozialimperialismus und gegen den sowjetischen Hegemonismus zu kämpfen, unverrückbar. Wenn wir in dieser Frage auch nur ein kleines bißchen schwanken oder auch nur einen kleinen Schritt zurückweichen und dieses

Schwanken und Zurückweichen zu einer Praxis unserer Politik gegenüber der Sowjetunion würde, dann wären die Folgen nicht auszudenken. Einige Leute sind von einer Art "Furcht-vor-der-Sowjetunion-Krankheit" befallen. Das ist genauso wie jene "Angst-vor-Amerika-Krankheit" zur Zeit des Widerstands gegen die USA und der Hilfe für Korea (1950-1953; Anm. d. Übersetzers). Diese Leute meinen ständig, daß man die Sowjetunion nicht reizen dürfe. Hat denn der Vorsitzende Mao nicht gesagt, daß die USA zwar brutal und stark seien, doch nachdem wir ihnen einen kleinen Schlag verpaßt hätten, hätten sie sich auch nicht gerade als so furchtbar erwiesen. Auch die Sowjetunion kann man antippen. Während unseres Gegenangriffs auf Vietnam rechnete das Zentralkomitee mit drei unterschiedlichen Reaktionen von seiten der Sowjetunion, und zwar mit einer kleinen, einer mittleren oder einer großen Aktion. Vorbereitungen wurden für eine sowjetische Reaktion mittleren Ausmaßes getroffen. Doch in Wirklichkeit kam es noch nicht einmal zu einer kleinen Aktion von seiten der Sowjets. Daraus kann man ersehen, daß man auch diesem Sowjetrußland einen kleinen Rempler verpassen kann. Es gibt da eine falsche Theorie. Sie besagt, daß die Verwirklichung der Vier Modernisierungen einer friedlichen internationalen Umgebung bedürfte. Da wir nun - so diese Theorie weiter - im Verhältnis zu den USA eine gewisse Entspannung erzielt und damit an unserer Ostküste eine friedlichen Zustand erreicht hätten, warum könnten wir denn dann nicht auch im Norden und Westen (d.h. mit der Sowjetunion; Anm. d. Übersetzers) sowie im Süden (d.h. mit Vietnam; Anm. d. Übersetzers) eine Entspannung herbeiführen, um so eine friedliche internationale Umgebung zu schaffen? Diese Theorie ist nicht richtig. Was die USA angeht, so haben sie das Militärabkommen mit Taiwan bereits aufgekündigt, und mit Ende d.J. ist es damit dann aus. Die Meeresenge von Taiwan kann bereits von unseren Schiffen passiert werden. Die 7.US-Flotte kreuzt auch nicht mehr ständig in unseren Hoheitsgewässern, die amerikanischen Flugzeuge dringen auch nicht mehr in unseren Luftraum ein, und wir auf unserer Seite machen auch keine Aufzeichnungen mehr darüber. Ich möchte einmal eine Frage stellen: Können die an der sowjetisch-chinesischen Grenze und in der Mongolei stationierten bewaffneten Streitkräfte abgezogen werden? Können wir zu den Zeiten Chruschtschows zurückkehren? Hier handelt es sich um eine militärische Bedrohung, um eine Bedrohung einer Nation durch eine andere. Dies ist eine nationale Existenzfrage. Natürlich werden wir die Sowjetunion nicht grundlos reizen, aber wir dürfen auf gar keinen Fall nachgeben, und wir dürfen auf gar keinen Fall einen Kompromiß schließen. Wenn wir auch nur ein kleines bißchen nachgeben und mit ihnen einen Kompromiß schließen, dann wird dies nur den Grad (unserer) Bedrohung durch sie vergrößern und nicht verringern. Nur durch Widerstand können wir die Sowjetunion in Schach halten - der Gegenangriff auf Vietnam ist ein Beweis hierfür.

In den Untersuchungen über die Lage der sowjetischen Wirtschaft nach dem Prinzip, die Wahrheit in den Tatsachen zu suchen, vorzugehen, um zu einem (richtigen) Verständnis der Sowjetunion zu kommen, das darf man, und das sollte man auch. Aber das als Vorwand zu nehmen, um die "Neun Kommentare" zu widerlegen und damit dann zu beweisen, daß wir jetzt mit der Sowjetunion einen Kompromiß schließen sollten - das ist falsch. Wenn es auch heißt, daß wir einen Fehler begangen haben, als wir damals behaupteten, die Sowjetunion restauriere den Kapitalismus, so stellt das noch keinen Grund dafür da, daß wir heute mit der Sowjetunion einen Kompromiß schließen oder sogar die Beziehungen zwischen unseren Parteien wiederherstellen müssen. Wir müssen unterstreichen, daß wir in der damaligen Polemik im Recht waren. Nur gewisse theoretische Beweisführungen und bestimmte als Beweis angeführte Tatsachen waren nicht ganz korrekt. Doch für die Schaffung der heutigen Situation trägt die Sowjetunion die Hauptverantwortung. Diese Debatte ist von der Sowjetunion provoziert worden. Ich sage nach wie vor, daß es für uns kein ausreichender und zwingender Grund ist, die Sowjetunion als sozialistischen Staat anzuerkennen, wenn man dafür lediglich die Verstaatlichung der Produktionsmittel und die Planwirtschaft als Beweis anführt, selbst wenn diese beiden Elemente auch die Nicht-Existenz von Ausbeutung beinhalten können. Ich erkenne die Sowjetunion nach wie vor nicht als ein sozialistisches Land an. Die Sowjetunion betreibt Aggression, Expansion, Hegemonismus und Großmachtchauvinismus - das sind die Tatsachen. Oder sind die von mir eben genannten Tatsachen und Daten, die eine Bedrohung für uns darstellen, etwa erfunden? Gelegentlich sagen wir den Japanern und den Amerikanern: Diese Dinge bedrohen Euch und nicht uns. Dagegen habe ich nichts einzuwenden, aber den Chinesen darf man das nicht so sagen. Von Wladiwostok nach Westen bis nach Alma Ata bedroht uns die Sowjetunion in schwerwiegender Weise. Die Sowjets bedrohen unsere Nation. Wenn man diesen Punkt außer acht läßt und lediglich in akademischer Weise den Charakter der sowjetischen Wirtschaft dahingehend untersucht, was denn nun sozialistisch und was noch ein bißchen revisionistisch ist, dann ist das ohne Belang. Damit können die Meinungsverschiedenheiten und die Probleme im Verhältnis zwischen der Sowjetunion und China nicht gelöst werden. Je mehr man auf diese Weise vorgeht, desto verworrener wird die ganze Angelegenheit. Ernsthaft ist sowjetische Problematik zu untersuchen, ist notwendig, doch darf man sich zur Schlüsselfrage, nämlich den Problemen zwischen der Sowjetunion und China, nicht blind stellen. Die Sowjetunion stellt eine Bedrohung (für uns) dar, und deshalb dürfen wir in unserem Widerstand gegen die Sowjetunion nicht schwankend werden.